

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 292

Artikel: XXY : Lucia Puenzo
Autor: Spaich, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XXY Lucia Puenzo

eine Reparatur; der Wirt gibt ohne zu zögern seinen Fernseher her; der Polizeichef serviert Kaffee. Man wähnt sich in einer Art Heimatfilm, der das zerrüttete Land als Idylle zeigt.

Während Künstler und Intellektuelle in Algerien um Normalität kämpfen, während im Zentrum Algiers Bomben explodieren, während eine Generalamnestie Sicherheitskräfte des Landes vor juristischer Verfolgung bewahrt, hat Amor Hakkar (der 1958 im Alter von sechs Monaten mit seinen Eltern nach Frankreich kam und dort aufwuchs) einen Film gedreht, der an Naivität kaum zu überbieten ist. Und nirgendwo ist der Beschaulichkeit ein Funken Ironie, ein Hauch Symbolik, eine leise Kritik untergemischt. Geradezu lausig ist insgesamt die Kameraarbeit: Kaum je kann man einfach betrachten, die Bilder sind teilweise unscharf, die Innenräume schlecht ausgeleuchtet. Unsorgfältig auch die Untertitelung: Warum werden beispielsweise die Gebete im Film grundsätzlich nicht übersetzt?

Die ökumenische Jury in Locarno fand 2007 den Film gleichwohl preiswürdig: «Die Hoffnung überwiegt die Unbill des Lebens. Mitten in der Trauer ... findet eine algerische Berber-Familie Kraft, Erneuerung, Liebe und Unterstützung innerhalb der Familie und bei allen, denen sie begegnet.» Die Jury hat dafür gesorgt, dass dem Verleih von LA MAISON JAUNE in der Schweiz 20 000 Franken zur Verfügung standen. Ich weiss nicht, ob ein generell filmpolitisch engagierter Verleih den Film hierzulande ohne diese Gelder in die Kinos gebracht hätte.

Veronika Rall

R, B: Amor Hakkar; K: Nicolas Roche; S: Amor Hakkar, Lyonel Garnier; A, Ko: Kim Nezzar; M: Aurélien Dudon, Fayçal Salhi; T: Kamel Mekesseur. D (R): Aya Hamdi (Alya), Amor Hakkar (Mouloud, der Vater), Tounés Ait-Ali (Fatima, die Mutter), Bissa-Ratiba Ghomrassi (Bissa), Inés Benzaim (Inés), Nouredine Menasria (Belkacem), Abdelbaki Hamdi (Taxichauffeur), Abderrahman Benghelab (Tankwart), Khaled Derbouche (Krankenschwester), Merah Hakkar (Angestellter des Bürgermeisters). P: Sarah Films, H. A. Films; Flora Boumia. Frankreich, Algerien 2007. 82 Min. CH-Verleih: Xenix Filmdistribution, Zürich

Die burschikose fünfzehnjährige Alex ist mit ihren Eltern erst vor kurzem aus Argentinien in das kleine Fischerdorf an der Atlantikküste Uruguays zugezogen. Die männliche Dorfjugend interessiert sich für das seltsam fremd wirkende Mädchen. Ihr Vater, von Beruf Biologe, erregt bei den Fischern Argwohn, weil er sich auffällig für das Schicksal artengeschützter Seeschildkröten interessiert, die sich in ihre Netze verirrt haben und mehr oder weniger brutal abgeschlachtet werden. Aber auch innerhalb der Familie herrscht ein permanenter Spannungszustand. Alex' Mutter hat nicht von ungefähr einen befreundeten Chirurgen eingeladen: Man erwartet von ihm Rat in einer als schicksalhaft peinlich empfundenen Angelegenheit. Alex hat aufgrund eines genetischen Defekts sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsmerkmale. Das war auch der Grund, warum die Familie im Ausland einen neuen Anfang suchte. Aber selbst in diesem abgelegenen Winkel der Welt lässt sich nicht verheimlichen, dass mit dem Mädchen «etwas nicht stimmt». Die Situation eskaliert, als Alvaro, der Sohn des Chirurgen, mit Alex eine intime Beziehung eingeht. Für die beiden ist es das erste Mal.

Gender-Filme haben Tradition. Derart differenziert wie die junge argentinische Regisseurin Lucia Puenzo in ihrem Debut *XXY* ist jedoch kaum jemand mit dem Thema umgegangen. Es sind die Eltern, die ein Problem mit der Sexualität ihrer Tochter haben, weil sie nicht den "normalen" männlich-weiblichen Kategorien entspricht. Verkrampt versuchen sie zurechtzubiegen, was von Natur aus nicht gegeben ist. Andererseits wird eine offene Aussprache darüber vermieden. Der Chirurg Ramiro hält sich als gleichwohl unangenehm berührter Gast an die theoretische Erörterung und vermeidet das Konkrete. Nicht ohne Grund: Sohn Alvaro wirkt feminin und überlässt Alex spontan die dominante Rolle. Obwohl sich seine Eltern als tolerant verstehen, sind sie von dem Gedanken, ihr Sohn sei homosexuell, wenig begeistert. Ohne dass es überpointiert wirkt, erzählt

Lucia Puenzo ihre Geschichte meistens im Halbdunkel oder in indifferentem Licht. Es geht um Übergänge und das Aushalten von Zwischenstadien. Das wird bereits im Optischen deutlich. Alex und Alvaro sind dabei, sich selbst zu finden – eben Kinder in der Pubertät. Die schwierige Lage wird zwar durch Alex' Bisexualität noch verschärft, im Grunde geht es aber um die Selbstbestimmung junger Leute. Ihr Weg dazu wird von überbesorgten Erwachsenen mehr erschwert als erleichtert. Sie haben damit nur erreicht, dass sich Alex als "Monster" erlebt. Für Alvaro war die sexuelle Erfahrung mit ihr vor allem ein Erlebnis grosser Nähe, aus dem sich für ihn die spontane Frage ergibt, ob sie Mädchen oder Jungen bevorzuge. Sein letztlich ungezwungener Umgang mit ihrer Sexualität führt bei Alex zu brüsker Abwehr. Zum ersten Mal erfährt sie durch den gleichaltrigen Jungen, dass sie eben kein Monster ist, und ist irritiert. Aber bevor die beiden Gelegenheit haben, ihre Beziehung weiter zu testen, wird sie von den Eltern abrupt unterbrochen. Diesmal sind es Alvaros Eltern, die Hals über Kopf das Weite suchen.

Das einzige Problem, das dieser schönen Film hat, ist sein Titel: *XXY* ist die medizinisch-genetische Bezeichnung für das sogenannte «Klinefelter»-Syndrom, eine angeborene Sterilität bei Männern. Um dieser Irritation entgegenzutreten, appelliert der Filmverleih mit einer ausführlichen medizinischen Erörterung im Presseheft und der Bitte: «Helfen Sie mit, Verwechslungen zu vermeiden!» Wir lernen daraus, dass Regisseure zwar gute Filme machen können, aber nicht zwangsläufig etwas von den Fachbegriffen der Genetik verstehen müssen.

Herbert Spaich

R: Lucia Puenzo; B: L. Puenzo nach der Erzählung «Cinismo» von Sergio Bizzio; K: Natasha Braier; S: Alex Zito, Hugo Priemero; M: Andrés Goldstein, Daniel Tarrab. D (R): Inés Efron (Alex), Ricardo Darín (Kraken), Valeria Bertuccelli (Suli), German Palacios (Ramiro), Martín Piroyansky (Alvaro). P: Historias Cinematograficas Cinemania, Pyramide Films, Wanda Vision; Luis Puenzo, José María Morales. Argentinien, Spanien, Frankreich 2007. 91 Min. CH-V: Xenix Film-distribution, D-V: Kool Film-distribution, Freiburg

